Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 135 (1967)

Heft: 44

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schweizerische
kirchenzeitung
informationsorgan für fragen der theologie
seelsorge und kirchenpolitik

LUZERN, DEN 2. NOVEMBER 1967 VERLAG RÄBER AG, LUZERN 135. JAHRGANG NR. 44

Verantwortlichkeit von Klerus und Laien gegeneinander

Papst Paul VI. grenzt in einer Ansprache die beiden Aufgabengebiete voneinander ab

Am Sonntag, dem 15. Oktober 1967, begegneten sich die Teilnehmer des III. Weltkongresses für das Laienapostolat und die Mitglieder der Bischofssynode bei einem feierlichen Gottesdienst im Petersdom zu Rom. Papst Paul VI. konzelebrierte die heilige Messe mit 24 Bischöfen, Mitgliedern der Synode und geistlichen Beiräten der Katholischen Aktion. Sämtliche Teilnehmer des Laienkongresses, auch die nichtkatholischen Beobachter, wohnten dem Gottesdienst bei. Nach beendigter Eucharistiefeier hielt der Heilige Vater eine grundlegende Ansprache an die Bischöfe und die anwesenden Vertreter der katholischen Laien der Welt. Der Papst bediente sich dabei der Hauptsprachen, zu denen sich die Mitglieder des Laienkongresses zählten. Der Wortlaut der päpstlichen Ansprache ist veröffentlicht im «Osservatore Romano», Nr. 240, vom 16./17. Oktober 1967 und wird hier unsern Lesern in deutscher Originalübertragung vermittelt. *J. B. V.*

Gruß und Glückwunsch des Papstes an die Laien

Geliebte! In erster Linie entbieten wir euch unsern Gruß!

Ihr habt schon sehr liebevolle und sehr bedeutsame Grüße erhalten und ausgetauscht; das durfte bei einer Begegnung dieser Art nicht fehlen. Empfangt nun auch unsern Gruß! Er ist nicht konventionell, nicht rhetorisch, nicht überflüssig. Er sagt euch, mit welcher Zuneigung ihr hier empfangen werdet; er kommt aus dem Herzen dessen, der in Christus euer Hirt ist, den also Aufgaben, Empfindungen, für das Denken und Leben verpflichtende Hoffnungen mit euch verbinden, der euch in Christus Vater und Bruder und Freund ist. Dieser Gruß sagt euch wie die andern, die schon an euch gerichtet worden sind, daß keiner von euch hier fremd ist. Ihr seid hier zu Hause. Es ist das Haus des gemeinsamen Glaubens mit der Liebe als Mittelpunkt, das Haus der Einheit und Allgemeinheit des Christentums. Wir alle müssen uns dieser grundlegenden, lebendigen Gemeinsamkeit bewußt sein; vergeblich würdet ihr anderswo eine suchen, die dieser gleichkäme. So soll dieser Gruß der Ausdruck unserer Freude sein, euch hier am Grabe des heiligen Petrus, auf den Christus seine Kirche gegründet hat, versammelt zu sehen. Wir erblicken in dieser Begegnung ein Zeichen und eine Hoffnung für die Menschheit, die in Christus ihre Berufung, ihre Brüderlichkeit, ihren Frieden und ihr Geschick findet. Wir sehen in unserem Geiste die Länder, von denen ihr herkommt und die ihr vertretet, und es flammt in unserm Herzen eine große, übernatürliche Liebe zu jedem eurer Völker auf. Eure Gegenwart vermehrt in uns das Bewußtsein unserer Sendung, der Menschheit Liebe entgegenzubringen; sie mehrt unser Vertrauen, daß die Geschichte der Menschheit sich dem Plane Gottes, der sie leitet, ergeben wird, so daß sie in Christus ihren Sinn und ihr Ziel findet; das Vertrauen, daß der große, einende Plan, der noch im Herzen Gottes verschlossen ist, auch durch eure Mitarbeit, durch euren wirksamen Einsatz in der Welt, durch eure eifrige Teilnahme am Apostolat, bald Wirklichkeit wird; die leuchtenden Tage eures Kongresses in Rom erscheinen uns als Verheißung und Morgenröte dafür.

In unserm Gedächtnis klingen die schicksalschweren Worte des heiligen Augustin nach: «Auf dem Felde, das heißt in der Welt, wächst bis ans Ende der Zeiten das Korn des Herrn nach» (Contra litteras Petiliani, II, 78: P L. 43, 313). Ihr seid uns Zeugen dieses geistigen Wachsens, seid für uns ein «Zeichen der Zeit». Seid willkommen und gesegnet, Geliebte!

Aber wir können nicht vergessen, daß an dieser betenden Versammlung auch die Väter der Bischofssynode mit ihrem Gebet und ihrer Liebe teilnehmen, die Vertreter der Bischöfe der Gesamtkirche. Sie sind hier in Rom versammelt, um die Probleme von höchster Warte aus zu studieren und uns ihre Mitarbeit in der allgemeinen Regierung der Kirche anzubieten. Es sind also eure Bischöfe, die mit größtem Wohlwollen auf euch blicken, euch ermutigen und grüßen.

Hier nun möchte der bescheidene Nachfolger des heiligen Petrus angesichts des glänzenden, vielfarbigen Bildes der katholischen Laien der ganzen Welt euch allen, verehrte Mitglieder der Synode, den Ausdruck seiner brüderlichen Verehrung entbieten. Er wagt euch in brüderlichem Geist zu sagen: Liebt die Laien, eure Laien! Seid ihnen väterliche, weitblickende, aufgeschlossene Führer; setzt volles Vertrauen auf sie; es wird nicht enttäuscht werden! Das verlangt das Konzil von euch, dazu mahnt euch der Papst, und er ist sicher, daß er in euch Hirten findet, die mit vollem Bewußtsein die hochherzigen Energien der Laien anspornen.

Und ein Gruß voll Herzlichkeit und Zuneigung und Achtung gilt den Beobachtern der verschiedenen christlichen

AUS DEM INHALT:

Verantwortlichkeit von Klerus und Laien gegeneinander

Theologische Fakultät Luzern

Patriarch Athenagoras begegnet Papst Paul VI. in der Vatikanischen Basilika

Ergebnisse der Bischofssynode

Der Priester im Licht der Bibel

Ordinariat des Bistums Basel

Im Dienste der Seelsorge

Neue Bücher

Bekenntnisse, die mit ihrer Frömmigkeit diese Versammlung ehren. Es gereicht uns zu großer Freude, daß ihr in so beträchtlicher Zahl erschienen seid. Es würde uns höchste Befriedigung bereiten, wenn auch ihr die Schönheit und die Begeisterung dieses Treffens voll verkosten könntet, wie es uns das Wort der Schrift sagt: «Seht, wie gut und froh es ist, wenn Brüder in Eintracht wohnen» (Ps 132, 1).

Wir danken euch herzlich für eure Anwesenheit, die so bezeichnend ist, und aus unserem Geiste steigt der Wunsch und das Gebet zu Gott empor — wir wissen, daß es auch das eure und das eurer über die Welt hin verstreuten Brüder ist —, es möge uns vergönnt sein, eines Tages alle zusammen die vollkommene Gemeinschaft in der von Christus gewollten Einheit zu feiern, nach der sein Herz sich so glühend sehnt.

Sendung der Laien: kraftvolle Mitarbeiter im Reiche Gottes zu sein

Es scheint uns bei diesem kurzem Zwiegespräch unerläßlich, in einigen grundlegenden Sätzen die Auffassung zusammenzufassen, die die Kirche von euch, geliebte katholische Laien, hat. Wie die Seefahrer auf ihrer Reise durch die unermeßlichen Meere Lage und Richtung bestimmen, so scheint uns euer dritter Weltkongreß zu verlangen, daß die Errungenschaften in der Lehre, welche die Kirche in der neuesten Zeit ihrer Geschichte, besonders am Zweiten Vatikanischen Konzil gemacht hat, deutlich hervorgehoben werden.

Es ist dies nichts Neues; aber es sind wichtige Wahrheiten, die für euch, die ihr hier zuhört und erwägt, fruchtbar und reich an ungemessener Lebenskraft sein werden. Die erste lautet: Die Kirche läßt dem Laien als Mitglied der geheimnisvollen und doch sichtbaren Gemeinschaft der Gläubigen feierliche Anerkennung zuteil werden. Das ist, wenn man so sagen darf, eine alte Neuigkeit. Die Kirche hat über ihre Natur, über ihren Ursprung, ihre Geschichte, ihre Funktion nachgedacht, und über den zu ihr gehörigen Laien die würdigste und reichste Definition ausgesprochen: sie hat ihn als in Christus einverleibtes Glied und Teilnehmer an der priesterlichen, prophetischen und königlichen Aufgabe Christi anerkannt, ohne deswegen die ihm eigene Natur zu verkennen, kraft der er Bürger dieser Welt, Mensch in der Welt sein, sich mit den irdischen Dingen befassen, einen weltlichen Beruf ausüben, eine Familie haben und sich auf allen Gebieten den Studien und den zeitlichen Interessen widmen soll.

Dir Kirche hat die Würde des Laien nicht nur deswegen verkündet, weil er Mensch, sondern auch, weil er Christ ist. Sie hat ihn als würdig erklärt, in passender Form und richtigem Maß an der Verantwortlichkeit für das Leben der Kirche teilzuhaben. Sie hat ihn für fähig erachtet, für seinen Glauben Zeugnis abzulegen. Dem Laien — Mann wie Frau — hat sie volles Recht zuerkannt: das Recht auf Gleichheit in der Hierarchie der Gnade; das Recht auf die Freiheit im Rahmen des Sitten- und Kirchengesetzes; das Recht auf die dem Stande eines jeden gemäße Heiligkeit.

Man hat den Eindruck, die Kirche habe diese Lehre über die Laien mit einem gewissen Wohlgefallen verkündet, da die diesbezüglichen Äußerungen, die wir in mehreren der Konzilsdokumente lesen, die sich dort wiederholen und überschneiden, so zahlreich sind. Wohl kann man sagen, die Kirche habe zu allen Zeiten so gedacht; aber man muß doch zugeben, daß sie sich nie mit solchem Nachdruck und solcher Weite ausgesprochen hat.

Diese Anerkennung der «Bürgerwürde» des Laien in der Kirche Gottes möchten wir euch hier nochmals aussprechen. Wir freuen uns, damit das Wort des Konzils zu bestätigen; wir sind glücklich, daß wir darin den Anfang einer theologischen, kanonischen und soziologischen Entwicklung erblikken dürfen, die klarsehende Geister seit langem gewünscht haben, und daß wir darauf die Hoffnung stützen können, die Kirche werde echt und verjüngt sein und sich als geeigneter erweisen, ihre Aufgabe der Rettung der Welt durch das Christentum zu erfüllen.

Mit dieser Anerkennung und Erklärung dessen, was ihr in der Kirche Gottes seid, geliebte Söhne und Töchter, ist jedoch noch nicht alles gesagt. Es muß auch anerkannt und verkündet werden, was ihr in ihr tun könnt und sollt, und was ihr durch eure freiwillige Übung des Apostolats als Katholiken tatsächlich leistet. Damit sind wir im Herzen des Themas, bei der Definition eures Ideals und eurer Bemühungen angekommen, bei dem, was die ganze Welt in der Überschrift eures Kongresses lesen kann: beim Laienapostolat.

Hier sind wir nun in großer Verlegenheit. Denn wir können euch nur in anderer Form wiederholen, was das Konzil mit unvergleichlicher Autorität und in sehr fein studierter Fassung erklärt hat, die sich sowohl durch ihre Genauigkeit als auch den Reichtum ihres Inhalts auszeichnet.

Die Grundlage ist schon im Text der dogmatischen Konstitution über die Kirche geschaffen: damit ist ihre Bedeutsamkeit schon genügend gekennzeichnet. Wir lesen dort: «Die im Volke Gottes vereinten und im einzigen Leibe Christi unter einem einzigen Haupte organisierten Laien sind berufen, jeder an seiner Stelle als lebendige Glieder am Fortschritt der Kirche und an ihrer fortwährenden Heiligung mitzuarbeiten. Allen Laien obliegt daher die edle Aufgabe, sich darum zu bemühen, daß der göttliche Heilsplan immer mehr zu allen Menschen aller Zeiten und der ganzen Erde gelange» (Const. Lumen gentium, N. 33).

Die Kirche anerkennt daher den Laien, wie ihr seht, nicht nur als Gläubigen, sondern auch als Apostel. Und indem sie vor ihm dieses fast grenzenlose Feld öffnet, richtet sie vertrauensvoll den Ruf der Parabel des Evangeliums an ihn: «Geht auch ihr und arbeitet in meinem Weinberg» (Mt 20, 4). Diese Arbeit wird verschiedenster Art sein. Das Konzilsdekret über das Laienapostolat legt zuerst den Grundsatz fest: «Die Berufung zum Christentum ist ihrer Natur nach auch Berufung zum Apostolat»; dann widmet es zwei ganze Kapitel der eingehenden Bestimmung der «verschiedenen Gebiete» und «verschiedenen Arten» dieses Apostolats. Diese Texte sind euch zweifellos vertraut. Es möge daher genügen, daß wir sie erwähnt haben, geliebte Söhne und Töchter, um in eurer Seele die unerschütterliche Überzeugung zu festigen, daß die Kirche wirklich mitten im zwanzigsten Jahrhundert diesen Ruf an euch ergehen läßt, daß sie Vertrauen auf euch setzt, daß sie euch einlädt, die ganze weitreichende Verantwortung für den Fortschritt des Reiches Christi unter euren Brüdern zu übernehmen, um nach dem Thema eures Kongresses in ganzer Fülle «das Volk Gottes auf dem Wege der Menschen zu sein».

Überzeugtes Eingehen auf die Sendung der lehrenden Kirche

Hier wird nun ein Einwand vorgebracht. Man kann in der Tat bemerken: Wenn die Aufgaben, die den Laien im Apostolat anvertraut sind, einen so weiten Rahmen besitzen, muß man da nicht annehmen, es werde in Zukunft in der Kirche gewissermaßen zwei parallele Hierarchien, zwei nebeneinander hergehende Organisationen geben, um das große Werk der Heiligung und Rettung der Welt besser zu sichern?

Damit aber würde man die Struktur der Kirche, wie Christus sie mit der Verschiedenheit der Dienstleistungen wollte, vergessen. Unzweifelhaft bietet das mit Gnaden und Gaben erfüllte Volk Gottes auf seinem Wege zum Heil einen

herrlichen Anblick. Ergibt sich aber daraus, das Volk Gottes solle sich das Wort Gottes selber auslegen, selber die Spendung seiner Gnade übernehmen? Es könne die religiösen Lehren und Leitsätze selber entwickeln, vom Glauben, den die Kirche mit ihrer Autorität bekennt, absehen? Oder es dürfe sich kühn von der Überlieferung abkehren, vom Lehramt der Kirche freimachen?

Die Sinnlosigkeit dieser Annahmen zeigt zur Genüge, wie unbegründet der erwähnte Einwand ist. Das Konzilsdekret über das Laienapostolat hat mit Bedacht in Erinnerung gerufen, daß «Christus den Aposteln und ihren Nachfolgern die Pflicht übertrug, zu lehren, zu heiligen, in seinem Namen und mit seiner Macht zu leiten» (N. 2).

Es kann doch wirklich niemand sich daran stoßen, daß das gewöhnliche Werkzeug der göttlichen Pläne die Hierarchie ist, oder daß in der Kirche die Wirkkraft des Handelns der Befolgung der Gebote derer entspricht, die Christus «zu Hütern bestellt hat, die die Kirche des Herrn weiden sollen» (cf. Apg 20, 28). Wer immer es unternimmt, ohne oder gegen die Hierarchie auf dem Felde des Hausvaters zu wirken, läßt sich mit dem Zweig vergleichen, der verkümmert, weil er nicht mehr mit dem Stamm verbunden ist, der ihm Saft zuführt. Wie die Geschichte zeigt, ist solch ein Christ nur ein Wassertropfen, der sich vom großen Strom trennt und elendiglich im Sande versinkt.

Glaubt nicht, geliebte Söhne und Töchter, die Kirche wolle euren hochherzigen Bestrebungen Zügel anlegen. Nein, sie ist einfach sich selber und dem Willen ihres göttlichen Gründers treu. Der größte Dienst, den sie euch erweisen kann, besteht darin, daß sie eure genaue Stellung und Rolle in dem Organismus bestimmt, welcher der Welt die gute Botschaft des Heiles bringen soll. «Die Kirche besitzt verschiedene Dienstleistungen, aber ein einziges Ziel» (Dekret über das Laienapostolat, N. 2).

Besondere Aufgaben der Laien

Was erwartet die Kirche von ihren Laien, die mit großherziger Gesinnung und in guter Organisation treu zur kirchlichen Obrigkeit stehen?

Sie erwartet vor allem eine wesentliche Hilfe für den guten Fortgang der kirchlichen Werke.

Der theologische Fortschritt, von dem wir eben sprachen, hat die Abgrenzung der Verantwortung zwischen Klerus und Laien erleichtert.

In Anbetracht des großen Mangels an Geistlichen, Priestern und Diakonen, in vielen Teilen der Welt, wird es notwendig, daß die Laien — innerhalb der Katholischen Aktion und auch darüber hinaus — mehr und mehr jene Aufgaben übernehmen, die nicht unbedingt das Weihe-Priestertum voraussetzen.

Auch wenn es sich dabei um bescheidene Aufgaben handelt, wie den Katechismus-Unterricht für die Kleinen oder die vielfältigen Aufgaben der Caritas, die leiblichen und geistlichen Werke der Barmherzigkeit, sollen sie dessen eingedenk sein, daß auch dies fundamentale Aufgaben sind, und sie frohen Herzens übernehmen. So geben sie Zeugnis von dem Geist des Dienens, zu dem das Konzil Priester und Laien gleichermaßen aufgerufen hat.

Eine andere Aufgabe wird durch ein Wort zum Ausdruck gebracht, das in den letzten Jahren zu einer tragenden Idee geworden ist: die «Consecratio Mundi», die Heiligung der Welt.

Die Welt ist euer Wirkungsfeld, in das ihr berufen seid. Der natürliche Gang der Dinge in dieser Welt, von tausend Faktoren abhängig, die wir jetzt nicht im einzelnen erwähnen können, treibt sie zu einer Entwicklung, die von zeitgenössischen Denkern — begrüßt oder beklagt — als «Säkularisation, Laisierung» oder «Entsakralisierung» bezeichnet wird. Wir sagen es mit Schmerz: es finden sich sogar katholische Schriftsteller, die im Gegensatz zur zweitausendjährigen Tradition der Kirche, laut einer dauernden Schwächung, ja dem völligen Wegfall des geheiligten Charakters der Orte, Zeiten und Personen das Wort reden.

Euer Apostolat, geliebte Söhne und Töchter, muß sich diesen Strömungen entgegenstellen. Das Konzil hat es euch immer wieder zugerufen: Die Laien sollen «die Welt Gott weihen», sie sollen an der «Heiligung der Welt», an ihrer «christlichen Beseelung», und der «Gesundung der Einrichtungen und Lebensbedingungen der Welt» arbeiten. So sprechen die Konzils-Dokumente.

Und was bedeutet das anderes als die wiederum vollzogene Heiligung der Welt durch ihre erneute Durchdringung mit dem mächtigen Hauch des Glaubens an Gott und an Christus, der allein zum Heil und zu wahrem Glück führen kann.

Der heimgegangene Kardinal Cardijn hat dies wiederholt in bewegenden Worten ausgesprochen; auch wir haben es erst kürzlich zum Ausdruck gebracht: «Die Laien müssen ihre eigentliche Aufgabe in Angriff nehmen: die Erneuerung der irdischen Ordnung. Ihre Obliegenheit ist es . . ., das Denken und die Sitten, die Gesetze und die Lebensordnungen ihrer Gemeinschaft mit christlichem Geist zu durchdringen». (Populorum progressio Nr. 81).

Wir möchten es euch erneut mit Nachdruck ans Herz legen: Tragt in die Welt von heute jene Kräfte, welche sie auf dem Weg des Fortschrittes und der Freiheit weiterführen und ihre großen Probleme lösen können: den Hunger, die Gerechtigkeit unter den Völkern und den Frieden.

Die Geistigkeit des Laien.

Hohe Beispiele: zwei heilige Kirchenlehrerinnen

Wir wollen, geliebte Söhne und Töchter, mit einigen Worten über die Geistigkeit, die euer Handeln kennzeichnen soll, abschließen. Ihr seid keine Eremiten, die sich von der Welt zurückgezogen haben, um sich besser Gott anheimzustellen. In der Welt, im Handeln müßt ihr euch heiligen. Die Geistigkeit, die euch beseelen muß, wird daher ihren eigenen Charakter haben; das Konzil hat nicht versäumt, ihn in einem langen Abschnitt des Dekretes über das Laienapostolat (N. 4) zu erläutern. Wir wollen ihn für euch in ein Wort zusammenfassen: Nur eure persönliche, tiefe Verbindung mit Christus wird die Fruchtbarkeit eures Apostolats gewährleisten, welcher Art es auch sei. Christus begegnet ihr in der Heiligen Schrift, in der aktiven Teilnahme an der Liturgie des Wortes und der Eucharistie, im persönlichen stillen Gebet, das unersetzlich ist, will man die Berührung der Seele mit dem lebendigen Gott, der Quelle aller Gnade, sicherstellen.

Der Kompromiß des Apostolats inmitten der Welt schließt diese grundlegenden Voraussetzungen jeder Geistigkeit nicht aus, sondern verlangt sie sogar. Wer mußte mehr solche Kompromisse schließen als die große heilige Theresia,

Theologische Fakultät Luzern

Feierliche Eröffnung des akademischen Studienjahres 1967/68

Dienstag, den 7. November 1967. 9 Uhr: Eucharistische Opferfeier in Konzelebration in der Jesuitenkirche Franz Xaver in Luzern. 10.15 Uhr: Inaugurationsfeier im Vortragssaal der Zentralbibliothek, Sempacherstraße 10, Luzern. Rektoratsrede von Prof. Dr. Johann Baptist Villiger:

Der Zölibat der Priester der lateinischen Kirche im Lichte der Geschichte.

Schlußwort des Oberhirten des Bistums Basel, Bischof Dr. Franziskus von Streng. Zu diesem akademischen Eröffnungsakt sind alle Freunde und Gönner der Theologischen Fakultät und des Priesterseminars freundlich eingeladen.

Der Rektor

deren Fest wir jedes Jahr an diesem Tag, dem 15. Oktober, begehen? Und wer verstand es besser als sie, für ihr Handeln im Beten und in einer pausenlosen Vereinigung mit Gott Kraft und Fruchtbarkeit zu gewinnen? Wir haben die Absicht, ihr wie der heiligen Katharina von Siena eines Tages den Titel einer Kirchenlehrerin zu verleihen.

Möge die Gnade dieses Kongresses, die Gnade eurer Begegnung mit dem Statthalter Christi euch begleiten und stützen. Als wir unter unserem Vorgänger Pius XII. im Jahre 1957 berufen wurden, das Wort an euren zweiten Weltkongreß zu richten, glaubten wir euch sagen zu dürfen: «Habt Vertrauen: Rom geht voran und der Papst führt es». Gestattet uns, dieses Wort heute mit dem demütigen Bewußtsein unserer Grenzen, aber mit der gleichen freudigen Sicherheit, die durch die leuchtende Erfahrung bestärkt wird, welche die Kirche in diesen zehn Jahren gemacht hat, zu wiederholen.

Möge in unserer Stimme die ganze Glut des Glaubens des heiligen Petrus, die ganze eifrige Liebe des heiligen Paulus mitklingen. Kraft ihrer Autorität erteilen wir euch allen, euren Familien, euren Ländern, allen katholischen Laien der ganzen Welt von Herzen unsern Apostolischen Segen.

(Aus dem Italienischen, dem Französischen, dem Englischen und dem Spanischen für die «SKZ» übersetzt von P. H. P.)

Patriarch Athenagoras begegnet Papst Paul VI. in der Vatikanischen Basilika

EIN SÄKULARES EREIGNIS IN DER GESCHICHTE DER BEIDEN SCHWESTERKIRCHEN

Wer in der vergangenen Woche in Rom weilte, dem sprangen immer wieder gelbe Anschläge an den Kirchentüren und Wänden der vielen Gotteshäuser in die Augen. Sie zeigten das bekannte Bild der ersten Begegnung Pauls VI. mit Athenagoras I. von Konstantinopel, die sich vor drei Jahren in Jerusalem abgespielt hatte. In großen Lettern wurden die Gläubigen der Ewigen Stadt aufgerufen, sich am 26. Oktober zahlreich in der Peterskirche einzufinden, um der neuen Begegnung der beiden Kirchenhäupter beizuwohnen. So war denn der Besuch des Ökumenischen Patriarchen Athenagoras beim Papst schon seit Wochen und Tagen in aller Mund.

Aber nicht nur die Römer, sondern auch viele Pilger, die sich gerade in der Ewigen Stadt aufhielten, wurden Zeugen des historischen Ereignisses der Begegnung. Die Feier in der Peterskirche war auf 11 Uhr des vergangenen Donnerstags angesagt worden. Schon in den frühen Morgenstunden war der riesige Petersplatz von den Scharen belebt, die der vatikanischen Basilika zuströmten. Hunderte von Menschen säumten auf beiden Seiten die Schranken, die einen schmalen Weg für die Durchfahrt des Patriarchen offen ließen. Sie wollten wenigstens Athenagoras bei seiner Ankunft vom Flughafen sehen und grüßen. Unter ihnen befanden sich besonders viele Jugendliche.

I.

Der eigentliche Schauplatz der Begegnung war der Petersdom. Er strahlte im hellen Lichterglanz, wie man es für die großen Feiern gewohnt ist, zu denen der Papst selber in die Basilika heruntersteigt. Eine hilfsbereite Hand hatte mir in letzter Stunde eine Eintrittskarte zur Tribüne beim Pfeiler des heiligen Andreas verschafft, wo während des Konzils die Auditoren ihre Plätze hatten. So durfte ich aus nächster Nähe die historische Begegnung des Papstes mit dem Ökumenischen Patriarchen als Augenzeuge miterleben. Als ich anderthalb Stunden vor Beginn der Feier die Basilika betrat, war schon ein großer Teil des riesigen Gotteshauses mit Menschen gefüllt. Hart neben unserer Tribüne steht ein Apparat der italienischen Television, ein zweiter ist neben einer der vier Säulen, die Berninis bronzenen Baldachin tragen, aufgestellt. Vor dem Papstaltar über der Confessio des heiligen Petrus stehen zwei weiße Sessel. Sie befinden sich auf gleicher Höhe. Das Protokoll will, daß sie absolut gleich seien und «sullo stesso nivello» stehen. Keinem der beiden sieht man es an, ob er für den Papst oder für den Patriarchen bestimmt ist. Schon das ist für St. Peter ein ungewohntes Bild, wie auch die feierliche Begegnung an dieser heiligen Stätte zwischen dem Bischof von Alt-Rom und dem von Neu-Rom seit den unseligen Tagen der Kirchenspaltung erstmalig ist.

Auf der gegenüberliegenden Tribüne beim Pfeiler des Longinus, wo während der Arbeitssitzungen des Konzils die nichtkatholischen Beobachter ihre Plätze hatten, sitzen heute die Diplomaten. In den vordersten Reihen des Mittelschiffes nehmen die Kardinäle Platz. Es sind nicht weniger als 75 Purpurträger, die sich zur Feier einfinden. Schon das unterstreicht die Bedeutung, die man in den höchsten Kreisen der Kirche dem Besuch des Ökumenischen Patriarchen beimißt. Mit Ausnahme des erkrankten greisen melkitischen Patriarchen und Kardinals Maximos sind alle unierten Patriarchen des Ostens da. In den vordersten Reihen erkennt man den ukrainischen Kardinal Slipyi mit seiner charakteristischen Kopfbedeckung. Er war einst durch Vermittlung des Papstes Johannes XXIII. aus einem russischen Konzentrationslager befreit worden. Als einer der letzten «Brüder» des Papstes nimmt Kardinal Benno Gut unter den Purpurträgern Platz. An die Kardinäle schließen sich die zahlreich erschienenen Bischöfe an, die an der ersten Session der Bischofssynode in Rom teilnehmen. Unter ihnen erkenne ich Bischof Vonderach von Chur. Hinter den Bischöfen sitzen die Pfarrer Roms mit ihren breiten Stolen.

Bald nach 11 Uhr geht eine Bewegung durch die große Menge, die das Mittelschiff der Basilika füllt. Papst Paul VI. und zu seiner Linken Patriarch Athenagoras betreten die Peterskirche. Anderthalb Stunden zuvor hatten der Ökumenische Patriarch und seine Begleiter auf dem römischen Flughafen «Leonardo da Vinci» bei Ostia das Flugzeug verlassen, das sie am gleichen Morgen von Amsterdam nach Rom gebracht hatte [1]. Sie wurden von Kardinaldekan Tisserant und Kardinalstaatssekretär Cicognani sowie Kardinal Bea empfangen und in den Vatikan begleitet, wo Patriarch Athenagoras im Johannesturm als Gast des Papstes abstieg.

Kurz darauf begegneten sich der Papst und der Patriarch in der Vorhalle der Vatikanischen Basilika. Dann betraten sie miteinander das Gotteshaus. Segnend durchschritten die beiden Kirchenhäupter die Reihen der Gläubigen. Zuerst begaben sie sich in die Sakramentskapelle und verweilten einige Augenblicke

[1] Wie wir von gut unterrichteter Seite erfahren, mußten Patriarch Athenagoras und seine Begleiter bereits am Abend des 25. Oktober in aller Eile den Bürgenstock bei Luzern verlassen und sich nach Zürich begeben. Die Meteorologische Zentralanstalt in Zürich hatte für den folgenden Morgen Bodennebel angesagt, wodurch der Flug von Kloten nach Rom am 26. Oktober vielleicht in Frage gestellt worden wäre. So entschied man sich für den sichereren, aber für den greisen Patriarchen beschwerlichen Weg: Noch am gleichen Abend wurden die Gäste aus Konstantinopel nach Amsterdam geflogen, wo sie die Nacht in einem Hotel verbrachten. Am andern Morgen flogen sie von Amsterdam nach Rom.

in stillem Gebet vor dem Allerheiligsten, ebenso in der Marienkapelle. Während des Einzuges sangen die Anwesenden die Antiphon «Mandatum novum do vobis, ut diligatis invicem» (ein neues Gebot gebe ich euch, daß ihr einander liebet) sowie einen Teil des Psalmes 118.

Unter dem allgemeinen Jubel schreiten Papst und Patriarch zur Confessio des Ersten der Apostel, begleitet von den vier orthodoxen Metropoliten, die dem Heiligen Synod der Kirche Konstantinopels angehören sowie den Mitgliedern des Einheitssekretariats, unter denen ich auch Bischof Charrière entdeckte. Athenagoras trägt den Kamilafkion, die den orientalischen Würdenträgern zustehende Kopfbedeckung mit schwarzem Schleier, ebenso die Mandias, einen violetten Mantel, der reich mit Gold und den Bildern der Evangelisten bestickt ist. Ein griechischer Kleriker trägt die Schleppe des Patriarchen. Der Applaus steigert sich, als der Papst den Patriarchen über die Stufen zum Altar hinauf führt. Beide schreiten nebeneinander um den Altar herum und grüßen mit ausgebreiteten Armen nach allen Seiten. Die hochgewachsene ehrwürdige Gestalt des 81jährigen Patriarchen überragt um Haupteslänge den Papst, der eine rote Mozetta und die Stola trägt, die ihm Athenagoras beim Besuch in Konstantinopel geschenkt hatte. Papst und Patriarch nehmen auf den beiden Sesseln vor dem Altar Platz. Athenagoras sitzt zur Linken des Papstes.

II.

Der Höhepunkt der Feier in der Peterskirche war ein Wortgottesdienst, den der Papst, der Patriarch und die Mitglieder der Bischofssynode gemeinsam miteinander begingen. Wie man nachher erfuhr, hatte man eine gemeinsame Meßfeier der beiden Kirchenhäupter geplant. Doch schien die Zeit dafür noch nicht reif. So wählte man die Form der Konzelebration des Wortes, die eindeutig die Struktur einer Eucharistiefeier trug. Gebete und Gesänge in griechischer und lateinischer Sprache wechselten miteinander ab. Schon das erinnerte an die ersten Zeiten des Christentums, wo beide Idiome in Rom als liturgische Sprachen nebeneinander gebraucht wurden.

Der Wortgottesdienst wurde beendigt durch die Ansprachen des Patriarchen und des Papstes. Beide Reden wurden nachher in einer ausführlichen, zum Teil wörtlichen italienischen Übersetzung verlesen [2]. Schon die Anrede, mit der Patriarch Athenagoras seine Ansprache an den Papst begann — «Heiliger Bruder in Christus» — löste bei den Anwesenden einen begeisterten und langanhaltenden Beifallssturm aus. Auch später wurde die Ansprache des Patriarchen an den markantesten Stellen von langem und kräftigem Applaus unterbrochen.

Papst Paul VI. sprach länger als Patriarch Athenagoras. Seine Stimme klang trotz der Krankheit frisch. Der Heilige Vater erinnerte daran, daß es nach der großen Spaltung von Ost- und Westkirche mehrfach Versuche gegeben hat, die Einheit wieder herzustellen. Diesen Versuchen sei leider kein positiver und nachhaltiger Erfolg beschieden gewesen. Sie seien jedoch auch nie so frei von jeglichem politischen und sonstigen äußeren Einfluß gewesen wie heute und — ebenfalls wie heute — allein getragen von dem Wunsch, den Willen Christi zu erfüllen. «Die Rechtschaffenheit unserer Absichten ist ein Zeichen des Wirkens des Heiligen Geistes», erklärte der Papst. Der Heilige Geist fordere heute mächtiger denn je, «daß wir eins seien, damit die Welt glaubt». Diese Forderung des Heiligen Geistes offenbare sich insbesondere in der Erneuerung, die er überall in der Kirche anregt. Diese Erneuerung wiederum sei Grundvoraussetzung für die Wiedervereinigung. «Auf katholischer Seite ist das Zweite Vatikanische Konzil eine Etappe auf diesem Weg», stellte Paul VI. fest. «Die Verwirklichung seiner Beschlüsse wird auf allen Ebenen des kirchlichen Lebens klug aber bestimmt voran getrieben. Die Bischofssynode, deren Mitglieder hier anwesend sind, ist ein Beweis dafür». Der Papst verwies weiters darauf, daß die katholische Kirche bereits eine Reihe neuer Vorschriften erlassen habe, um gewisse Hindernisse aus dem Weg zu schaffen, die «der nach und nach wiedergefundenen Brüderlichkeit zwischen orthodoxer und katholischer Kirche entgegenstanden».

Er wisse, versicherte Paul VI., daß ein ähnliches Erneuerungsstreben in der orthodoxen Kirche im Gange sei. Er wies in diesem Zusammenhang auf die Parallelen in der Ausrichtung der ersten Panorthodoxen Konferenz und des II. Vatikanums hin und fuhr dann fort: «Wir müssen mutig voranschreiten und auf beiden Seiten die Anstrengungen vermehren, soweit wie möglich in gegenseitigem Kontakt und in einer Zusammenarbeit, deren Formen gemeinsam festgelegt werden müssen. Weniger mit einer Diskussion über die Vergangenheit als durch eine positive Zusammenarbeit, um den Anforderungen des Heiligen Geistes an die heutige Kirche zu entsprechen, werden wir das überwinden können, was uns noch trennt.» Eine wichtige Voraussetzung dafür sei die Bekehrung der Herzen, ohne die es keine wahre und dauerhafte Brüderlichkeit geben könne Auch die Ansprache des Papstes wurde mehrere Male von starkem Applaus unterbrochen. Nach jeder Rede umarmten sich Paul VI. und Athenagoras wiederholt.

Zuletzt gab der Papst den Friedenskuß den vier begleitenden Metropoliten des Patriarchen, wie ihn auch anschließend Athenagoras mit den vier Kardinälen tauschte, die ihn nach St. Peter begleitet hatten. Der Applaus wollte nicht verstummen, als das Ehrenoberhaupt der Orthodoxie den Präsidenten des Sekretariats für die Einheit der Christen, Kardinal Bea umarmte und an sich drückte. Die Feier unter der Kuppel Michelangelos schloß mit dem Segen des Papstes und des Patriarchen. Jeder sprach die Segensworte in seiner Sprache. Brausender Jubel füllte die weiten Hallen der Basilika, als Paul VI. und Athenagoras I., Hand in Hand, wie zwei Brüder die Peterskirche verließen.

Der dreitägige Besuch des Ökumenischen Patriarchen in Rom ist ein Ereignis, dessen Bedeutung wohl erst die späteren Zeiten richtig einschätzen können. Es reiht sich in die Reihe der Begegnungen ein, die Papst Paul VI. verheißungsvoll begonnen hat. Wir können nur zu Gott flehen, daß er die Bemühungen um die Einigung der getrennten Christen mit seiner Gnade begleite.

Johann Baptist Villiger

[2] Der Wortlaut der Ansprachen Papst Pauls VI. und des Patriarchen Athenagoras wird in den nächsten Nummern unseres Organs in deutscher Übertragung veröffentlicht werden.

Ergebnisse der Bischofssynode

Wenn dieser Bericht unsere Leser erreicht, wird die Synode bereits zu Ende sein. Im Augenblick stehen den Bischöfen noch drei Tage ziemlich strenger Arbeit bevor. Dazwischen kommen der Besuch des ökumenischen Patriarchen Athenagoras und am Sonntag eine Heiligsprechung. Wie der offizielle Schluß der Synode sein wird, weiß man heute noch nicht. Aber man rechnet mit Bestimmtheit, daß am 29. Oktober die Synode zu Ende gehen wird.

Es ist gewiß noch zu früh, über die Ergebnisse der Synode reden zu wollen.

Nicht einmal alle Abstimmungen sind erfolgt. Die Diskussion über die Liturgie ging heute zu Ende, morgen Donnerstag, 26. Oktober, wird trotz des Besuches des Patriarchen eine Arbeitssitzung stattfinden, bei der die Glaubensfrage nochmals zur Sprache kommen wird, am Freitag soll die Abstimmung über einige diesbezügliche Fragen erfolgen. Auch wenn alle Aussprachen abgeschlossen und alle Abstimmungen durchgeführt sein werden, auch wenn die Väter den Bericht darüber erhalten werden, wird man noch nicht vom eigentlichen Ergebnis der Synode sprechen können. Die entscheidende Frage bleibt ja noch offen, was nun mit all dem, was auf der Synode gesagt wurde, geschehen wird, wie sich das für die Zentralorgane in Rom, für die Bischofskonferenzen und für das Leben der Kirche auswirken wird. Das wird sich in der Zukunft erst allmählich zeigen. Trotzdem läßt sich schon heute einiges sagen, ohne auf den inhaltlichen Ertrag näher einzugehen.

Positive Gesichtspunkte

Bei den Bischöfen hat man allgemein den Eindruck, daß sie mit dem ersten Versuch der Bischofssynode im großen und ganzen zufrieden sind, vor allem auch jene, die am Anfang ziemlich große Pessimisten waren. Gewiß, die erste Erfahrung hat auch gezeigt, daß bei weitem noch nicht alles vollkommen ist. Wer aber allen konkreten Umständen Rechnung trägt und Realist bleibt, wird die positiven Seiten nicht übersehen. Unter dem formellen Gesichtspunkt lassen sich vor allem drei nennen:

1. Die Gelegenheit zur offenen Aussprache wirkte sich auf einzelne Bischöfe wie auch auf die Klärung der Probleme wohltuend aus. Jeder konnte offen seine Meinung sagen. Gewiß, man kann sich fragen, ob es nicht noch viele andere Probleme gibt, zu denen die Bischöfe ihre Meinung offen hätten sagen können und sollen. Doch boten auch die vorgelegten Themen dazu genug Gelegenheit, zumal sich die Synodalväter nicht immer ganz streng an das Thema gehalten haben. Durch die Aussprache wurde der eigentliche Kern der Fragen deutlicher, die Fragestellung selber wurde erweitert und vertieft und manche Hinweise wurden gegeben, wie man die Antwort suchen soll. Auf viele Einzelfragen konnten die Väter auch selber ihre Antwort geben, obwohl sie kaum wesentlich neue Dinge gesagt haben.

So weit es sich überblicken läßt, kam es bei der Synode kaum zur Bildung von eigentlichen Gruppen, die geschlossen eine bestimmte Haltung eingenommen oder eine Meinung vertreten hätten. Es standen sich eher einzelne Voten gegenüber, die aber doch mehr oder weniger zu einem Strom zusammenflossen. Der Strom war verschieden gefärbt, auch die Richtungen waren verschieden. Durch die freie Meinungsäußerung wurde erreicht, daß man die verschiedenen Meinungen gegenseitig zur Kenntnis nahm und seine Ansicht wohl etwas differenzierter sah oder vertrat. Dies zeigte sich im Laufe der Diskussion bei beiden Richtungen, bei der fortschrittlichen und bei der konservativen, wenn man sie mit diesen Namen bezeichnen will. Fast immer war der Unterschied zwischen der Relatio am Anfang der Diskussion über ein bestimmtes Thema und der Zusammenfassung am Schluß der Diskussion, die von gleichen Relator vorgetragen wurde, geradezu auffallend, am stärksten wohl bei der Frage über die Glaubenswahrheiten und über die Mischehe. So konnte sich wohl kaum jemand der Meinungsbildung, die durch die Aussprache auf der Synode zustande kam, entziehen. Es gab zwar wenig überragende Gestalten, die die Synode «beherrscht» hatten. Ohne Zweifel hatten einige Kardinäle und Bischöfe, die vom Konzil her gut bekannt sind, ein besonders gewichtiges Wort zu sagen, das auch stärker beachtet wurde. Da aber die meisten durch ihre Bischofskonferenzen, die sie an der Synode vertreten, gebunden waren, waren vor allem sachliche Gründe und praktische Überlegungen von Bedeutung. Es ging nicht um die hohe Theologie, sondern mehr um die Beantwortung praktischer Fragen, die für das Leben der Kirche von Bedeutung sind.

2. Die Erweiterung und Vertiefung der Thematik ist das zweite positive Ergebnis der Synode. Dies trat besonders bei der Diskussion über die Glaubensfragen, über die Seminarien und über die Mischehe hervor, während die Liturgieaussprache weniger ergiebig war. Kardinal Garrone hat in der Seminarfrage absichtlich alles offen gelassen. Deshalb hat hier die Aussprache zur Thematik am meisten beigetragen. Hoffentlich wird die Diskussion tatsächlich eine Hilfe für die Priesterausbildung sein, damit nicht gewisse Modellvorstellungen, die sehr zeit- und raumbedingt sind, allein maßgebend sein werden. Aus den Voten der Synodalväter ging klar hervor, wie klug, richtig und notwendig die Konzeption von Kardinal Garrone über die Freiheit in der Einheit bei der Priestererziehung ist. Das Gleiche läßt sich über die Mischehe sagen. Die Voten, die vorgetragen wurden, standen oft scharf gegeneinander. Heute Mittwoch, 25. Oktober, erfolgte die Abstimmung, die nun ausgewertet werden muß. Da sehr viele Väter iuxta modum stimmten — die Antwort iuxta modum lag bei vielen Fragen tatsächlich sehr nahe —, hat die fünfköpfige Kommission der Bischöfe, zu der auch der Bischof von Chur gehört, eine außerordentlich große Arbeit in kürzester Zeit zu bewältigen, wenn sie den Bericht noch dem Papst vorlegen und ihn dann je nach seinem Entscheid auch der Synode bekannt geben will. Wie die Abstimmungen ausgefallen sind, ist noch nicht bekannt. Eines hat aber die Aussprache wieder deutlich gezeigt: Die Problematik der Mischehe ist äußerst komplex, jede Mischehe ist, wie Kardinal Marella zweimal betonte, ein Fall für sich. Deshalb wurden immer wieder Stimmen laut, die in der Mischehengesetzgebung auf eine größere Dezentralisation drängten.

3. Das dritte positive Ergebnis, das wohl nicht zu unterschätzen ist, ist die Erfahrung, die man für die Zukunft gemacht hat. Da die Synode etwas Neues war, ist die erste Sitzung im gewissen Sinn der ersten Konzilsperiode zu vergleichen. Man mußte in vielen Punkten suchen und abtasten, versuchen um durch die Erfahrung den rechten Weg zu finden. Man weiß, daß die jetzige Form der Synode nicht ganz dem ursprünglichen Plan des Konzils entspricht. Nachdem die Einberufung der Synode in dieser Form bekannt wurde, herrschte am Anfang eine gewisse Unsicherheit. In einem Monat hat sich nun einiges geklärt, einiges als gut und wertvoll erwiesen, manches als ungenügend, so zum Beispiel die Art und Weise der Vorbereitung, der Arbeitsweise und auch manche Hilfsmittel, die der Synode zur Verfügung gestellt wurden. Gegen den Schluß der Synode machen sich die Synodalväter selber immer mehr Gedanken über die zukünftige Gestalt der Synode. Dafür sind die ersten Erfahrungen sehr wertvoll.

Ergebnisse bei den einzelnen Themen

Bis jetzt wurden mit Ausnahme der Glaubenswahrheiten über alle Themen Abstimmung durchgeführt. Nachträglich sind die Fragen, die zur Abstimmung vorgelegt werden, im Wortlaut der Presse bekannt gegeben worden. Über die Abstimmung zum Kirchenrecht sind auch die Resultate bekannt geworden. Ob dies auch bei anderen Themen geschehen wird, ist noch nicht klar. Wie zu erwarten war, hat die Vorlage über das Kirchenrecht die allgemeine Zustimmung erhalten, nur zu den einzelnen Fragen wurden Verbesserungsvorschläge eingebracht. Die Fragen, die

über die Seminarien zur Abstimmung vorgelegt und die ebenfalls im Wortlaut bekannt gegeben wurden, haben ein wenig überrascht. Die sind stark im Formellen stecken geblieben. So ist eigentlich nur der Rahmen aufgezeigt worden, in dem man über die Seminarfragen und über die Priesterausbildung weiter reden muß. Es ist zu hoffen, daß die Voten der Väter auch den Inhalt des Gesprächs bestimmen werden. Kardinal Garrone hat es den Vätern in seiner Antwort in Aussicht gestellt. Die Theologische Kommission legte heute ihren Bericht vor, morgen soll er nochmals zur Diskussion gestellt werden, am Freitag wird über einige Fragen abgestimmt. Die Abstimmung über die Mischehe bezog sich auf 9 konkrete Fragen, die sich auf die Terminologie, auf die Form und auf die Kautellen, auf die Dispenspraxis und auf die Liturgie der Eheschließung bei verschiedenen Bekenntnissen und auf die seelsorgliche Betreuung der Mischehe beziehen. Die Diskussion über die Liturgie hatte die neue missa normativa, die neue Meßform, wie sie für das Volk vorgesehen ist und als Maßstab für andere Meßform gilt, zum zentralen Thema, neben vielen anderen Fragen. Um den Vätern eine möglichst konkrete Vorstellung der missa normativa zu bieten, wurde am Dienstag in der Sixtina eine solche Messe gefeiert. Wie man hört, sind die Urteile darüber nicht gleich. Das kam auch an der heutigen Sitzung zum Ausdruck. Die Abstimmung bezog sich auf vier Fragen, die erst in Rom den Bischöfen vorgelegt wurden: über die Einführung drei neuer Kanonformen, über die Erweiterung der Wandlungsworte: hoc est enim corpus meum quod pro vobis tradetur, über die Weglassung «mysterium fidei» bei den Konsekrationsworten des Kelches und über den möglichen Gebrauch des apostolischen Glaubensbekenntnisses in der heiligen Messe.

Über den inhaltlichen Ertrag der Synode zu den einzelnen Themen soll später berichtet werden.

Rom, 25. Oktober 1967.

Alois Sustar

Der Priester im Licht der Bibel

ZUM GESCHICHTLICHEN WERDEN DES PRIESTERTUMS

Die unter dieser Überschrift in «SKZ» Nr. 40 vom 5. Oktober 1967 referierten Ausführungen von Prof. Josef Blank, rufen, wie die Aussprache zeigte, nach einem Korreferat. Im folgenden sei ein Versuch dazu gemacht, und zwar im Bemühen, dem geschichtlichen Werden des Priestertums nachzugehen.

Der Priester des späteren AT, also zur Zeit Jesu, war

1. hineingeboren in das Priestertum als Sohn einer bestimmten Familie;
2. selbständig Opfernder; die Opfergaben waren Lämmer, Stiere usw.;
3. nicht König noch Prophet.

Die Besinnung der Christen auf ihr Priestertum vollzieht sich in mehreren Schritten.

Erster Schritt: Solch einen Priester, wie ihn das AT hatte, gibt es im NT nicht. Auch Christus wird in den älteren neutestamentlichen Schriften nicht als Priester bezeichnet.

Zweiter Schritt: Christus ist

1. wesenhaft Priester als menschgewordener Sohn Gottes;
2. Opfernder und Opfergabe zugleich, das einzig wirksame Opfer darbringend;
3. zugleich König und Prophet.

So zeichnet es der Hebräerbrief. Das Priestertum des AT ist abgelöst durch das einzigartige Priestertum Christi.

Dritter Schritt: Das christliche Volk ist in Anteilnahme an Christus «das auserwählte Geschlecht, die königliche Priesterschaft, die heilige Volksgemeinschaft» (1 Petr 2, 5—9). Ähnlich sagt Apk zum Beispiel 5, 10: «Du hast sie für unsern Gott zu einem Königtum und zu Priestern gemacht». — Was so in den Schriften des Neuen Testamentes erarbeitet worden war, wurde in der Folgezeit weiter durchdacht.

Vierter Schritt: Innerhalb des priesterlichen Volkes sind *die Nachfolger der Apostel* (sowie deren Helfer am Altar) durch Handauflegung zum priesterlichen Tun kat'exochen ermächtigt und verdienen darum in besonderer Weise den Namen «Priester». Sie sind

1. gerufen (nicht geboren) zu besonderer Christusförmigkeit (character sacerdotalis);
2. in Ihm und durch Ihn das Opfer[1] darbringend («Hausvater der Mahlgemeinschaft» sagt zu wenig);
3. den König und Propheten im Hirten- und Lehramt vertretend.

In solcher Teilhabe am Priestertum Christi ist das alttestamentliche Priestertum «aufgehoben». Das Verhältnis zwischen Altem und Neuem Bunde ist nicht Bruch, sondern Erfüllung. Das gilt auch bezüglich der Scheidung «heilig»-«profan»[2]. (Mk 7 bezieht sich auf Menschengebote!) Jesus zeigte Ehrfurcht gegenüber dem Tempel in Jerusalem; s. bes. Mk 11, 17; Mt 23, 16—22[3].

Diese Opferstätte gibt es nicht mehr, doch dient das Wort «Tempel» dazu, die Heiligkeit Christi und der Seinen zu kennzeichnen; so in den Paulusbriefen zum Beispiel Eph 2, 19—22; 1 Petr 2, 5; in der Apk zum Beispiel 3, 12 und 21, 22. Die Christen sind «Heilige», geheiligt durch das Bad der Taufe (nicht heilig nur durch lautere Gesinnung!). Ihre Speise ist das heilige Brot, nämlich der Leib des Herrn; und weh dem, der nicht unterscheidet zwischen dem Leib des Herrn und gewöhnlicher (profaner) Speise! Von da aus entwickelte sich die Wertschätzung all dessen, was hierzu gehört: des Mahlgerätes, des Altartisches, des Dieners am Altar.

Daß dieser als «Priester» bezeichnet wird, ist folgerichtige Weiterentwicklung dessen, was die neutestamentlichen Schriften aussagen. Die Benennung «Älteste», von der Synagoge übernommen, besagt zu wenig über den Kern dieses Amtes, zumal in einer nichtjüdischen Umwelt, in der man die — übrigens nicht in allem geltende — Parallele zur Synagogalverfassung nicht mehr sah. Bei Cyprian etwa ist deutlich, was das Wort sacerdos im christlichen Raum besagt: es ist derjenige, der das Opfer des Herrn darbringt[4]. Haben wir dafür ein passenderes Wort? Die Vokabel «senior» hingegen kann — etwa in den Mönchsberichten — durchaus von einem Nichtpriester ausgesagt werden[5].

Methodisch scheint mir zweierlei bedenkenswert:

1. Man darf nicht Begriffe der allgemeinen Religionswissenschaft unbesehen in das Christentum hineintragen. Die «Neuheit des Christentums» (Irenäus) ist dafür zu groß. Das gilt auch für den Inhalt des Wortes «Priester».

2. Vieles ist im NT nur keimhaft enthalten und auch nicht rein logisch zwingend aus den Texten abzuleiten. Die weitere Entwicklung wirkt der Heilige Geist in der Kirche. Darum ist Schrift

---

[1] Beim Stichwort «Opfer» sei hingewiesen auf eine sorgfältige und inhaltsreiche Arbeit besonders zur lutherischen Theologie Deutschlands von W. Averbeck: Der Opfercharakter des Abendmahls in der neueren evangelischen Theologie, Paderborn, Verlag Bonifacius-Druckerei, 1967, 848 Seiten.

[2] Darüber ging schon mein Beitrag «Das Wesen des Sakralen» in: SKZ 134 (1966) 55.

[3] Dazu G. *Schrenk* in ThWbNT 3, 241—247.

[4] Brief 63, 14; BKV 621).

[5] Über die «seniores laïci» zur Zeit des heiligen Augustinus s./. *Pintard*, Le sacerdoce selon St. Augustin (Tours [3] 1960) 315.

ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

An die Pfarrämter und die Rectores ecclesiae des Bistums Basel

Sonntag, den 12. November 1967, wird in allen Gottesdiensten ein «Hirtenwort» zu verlesen sein. Es wird den Pfarrämtern rechtzeitig zugestellt. Damit fallen die auf den «Pressesonntag» vorgesehenen Predigten aus.

In den Verkündigungen folgende Empfehlung für die Anliegen des Pressesonntages bekanntzugeben:

«Durch das Hirtenwort, dessen Lesung zu verschieben nicht angängig war, sind die Predigten zum heutigen Pressesonntag verdrängt worden. Um so mehr ist es unsere Pflicht, Euch das Wohlwollen und die Sorge um unsere katholische Presse und um das katholische Schrifttum, das sich ansehnlich und reich entwickelt hat, zu empfehlen. Das heutige Kirchenopfer ist für den zeitgemäßen Ausbau dieser Werke bestimmt.»

Der Ertrag der Kollekte ist einzubezahlen auf Konto: Schweizerischer Katholischer Presse-Verein Zug, 80 - 2662 Zürich.

† *Franziskus*
Bischof von Basel und Lugano

Matutin an Sonntagen

Gemäß Nr. 19 der Zweiten Instruktion der Ritenkongregation zur ordnungsgemäßen Durchführung der Konstitution über die heilige Liturgie vom 4. Mai 1967 (vgl. «Schweizerische Kirchenzeitung, Nr. 22, vom 1. Juni 1967, Seite 279) braucht bis zur endgültigen Reform des Stundengebetes an Tagen 1. und 2. Klasse, die eine Matutin mit drei Nokturnen haben, nur eine einzige Nokturn, also drei Psalmen und drei Lesungen, gebetet zu werden. Laut Nr. 107 des Heftes 31—33, 1967, der «Notitiae», die vom Rat zur Durchführung der Liturgiekonstitution herausgegeben werden, kann die Erleichterung auch auf die Sonntage 1. und 2. Klasse ausgedehnt werden, so daß an den Sonntagen mit einer Nokturn von neun Psalmen und drei Lesungen auch nur drei Psalmen und drei Lesungen gebetet zu werden brauchen.

Wahlen und Ernennungen

Es wurden gewählt oder ernannt: Michel *Bandelier,* Vikar in Moutier, zum Vikar in Delémont; Paul *Bossard,* Vikar in Luzern (Franziskanern), zum Seelsorger der Schweizer in London; P. Camille *Bruchon,* S. M. M., zum Administrator des Vikariats in Moutier; Niklaus *Bußmann,* Vikar in Emmen, zum Pfarrer von Adligenswil; Josef *Graf,* Pfarrer in Büron, zum Pfarrer von Biberist; Paul *Monnin,* Pfarrer in Vicques, zum Pfarr-Dekan in Delémont; Josef *Scherer,* Seelsorger für die Schweizer in London zum Kaplan in Ruswil; Rudolf *Vogel,* Vikar in Gerliswil, zum Domkaplan in Solothurn; Albert *Zimmermann,* Kaplan in Dagmersellen, zum Pfarrer von Richenthal.

Stellenausschreibung

Die Pfarrei *Büron* (LU) wird hiemit zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Bewerber mögen sich bis zum 14.November 1967 bei der bischöflichen Kanzlei melden.

---

nicht Glaubensgrundlage *ohne* die Tradition [6].

*

Seelsorglich darf man sagen: Der Geist des Dienens wird gerade aus einer Vertiefung des in der Kirche gewordenen Priesterbildes wachsen, nicht aus dessen Abschwächung. Wer um die Kraft zum Helfen, die ihm geschenkt worden ist, weiß, der wird sich verpflichtet fühlen. Mag auch soziologisch das Priestertum an Sichtbarkeit verlieren, so darf doch das rechte Selbstbewußtsein des Priesters nicht schwinden; nur so weiß er lebendig um den ihm aufgetragenen Dienst und wird sich froh und dankbar darin mühen.

Das oben Gesagte ist nur eine einzelne Stimme in einem Gespräch, das heute geführt werden muß, ist nur ein Versuch [7]. *Johannes Möllerfeld*

[6] Konzilskonstitution De Divina Revelatione n. 7—10; vgl. n. 23.

[7] Ein etwas anders laufender, ausführlicherer Versuch, auf den ich ergänzend hinweisen möchte, ist mir selber leider nur durch ein Referat M. *Zerwicks* in: Verbum Domini 45 (1967) 168—174 bekannt, die Schrift von P. *Grelot,* Le ministère de la nouvelle Alliance (Les Editions du Cerf, Paris 1967) 190 Seiten.

Berichte und Hinweise

Kapellenwagenmission zieht Bilanz für 1967

Aus dem Abschlußbericht der Kapellenwagenmissionare für den Sommereinsatz 1967 in der Bundesrepublik geht hervor, daß 161 Missionen in 10 Diözesen durchgeführt und 38 000 Kommunionen ausgeteilt wurden. Annähernd 40 000 Einzelgespräche zwischen Priestern und Gläubigen wurden geführt. Die Kapellenwagenmission berücksichtigte in diesem Jahr besonders die «extreme Diaspora» mit Dörfern und Siedlungen, in denen Katholiken in der Vereinzelung wohnen.

P. Rik van Dyn, Leiter der Kapellenwagenmission, Königstein (Ts) erwähnte als bemerkenswert den Zuspruch, den die erste Mission eines Kapellenwagens im Vorfeld von Frankfurt, im Siedlungsraum der dortigen Industrie-Bevölkerung gefunden habe. Die morgendlichen Werktagsmessen verzeichneten 40 bis 50 Besucher, abends kamen bis 200 und sonntags in der Regel annähernd 500 Besucher, darunter auch Evangelische. Ähnlich positiv verlief die Mission im Kreis Büdingen (Mainz), dessen arbeitende Bevölkerung zu 90 % aus Pendlern besteht. Der Kontakt zu den evangelischen Pastoren war in allen Einsatzgebieten gut. Die von der Mission veranstalteten Kindergottesdienste wurden teilweise zu gleichem Anteil von evangelischen und katholischen Kindern besucht.

Vor der Abschlußkonferenz der Kapellenwagenmissionare in Rom, Ende September, referierte Pater Werenfried van Straaten über die Ostpriesterhilfe in der Welt. Die Kapellenwagenmission wird ihren Einsatz auf die Gebiete der «bedrohten Kirche», besonders in Lateinamerika ausweiten. Ein Kapellenwagen aus dem Königsteiner Wagenpark wurde bereits dieses Jahr nach Chile ausgesandt und ist noch im Einsatz.

Im Dienste der Seelsorge

Einer trage des andern Last!

Vor einem Jahr bekam der Schreibende vom Bischöflichen Ordinariat in Solothurn den Auftrag, mit einem Fragebogen an die Kirchgemeinden des Bistums Basel zu gelangen. Man wollte Auskunft bekommen über die Besoldungs- und Entschädigungsverhältnisse in den einzelnen Pfarreien. Die Umfrage sollte Unterlagen beschaffen für einen vermehrten Ausgleich der teilweise recht unterschiedlichen Finanzverhältnisse. Dank dem Entgegenkommen der Kirchgemeinden, das wir hier besonders verdanken möchten, konnte ein fast lückenloser Überblick gewonnen werden. Die alphabetisch nach Kantonen und innerhalb der Kantone alphabetisch nach Kirchgemeinden geordneten Unterlagen liegen in der Bischöflichen Kanzlei auf. Sie können von Pfarreien und Kirchgemeinden eingesehen werden.

Ein Mitbruder machte letzthin eine Anregung, die mich überzeugte. Ob man nicht weitergehen sollte und sich auch um die Sorgen der Geistlichen für alte Tage annehmen. Es sei hier gleich vorweggesagt, daß vielerorts schon manches getan wurde, und es gebührt Laien und Geistlichen, Behörden und Einzelpersonen dafür großer Dank. Trotzdem ist die Überlegung angezeigt, ob nicht mindestens auf Bistumsebene ein Ausgleich der teilweise krassen Unterschiede der Alterssicherung — soweit möglich — herbeigeführt werden sollte. Es ist nicht recht, wenn Geistliche, die jahrelang, ohne nach Lohn und Alterssicherung zu fragen, sich im Weinberg Gottes abgemüht haben, in alten Tagen ein Armeleutedasein führen müssen. Es würden auch die Probleme der Haushälterinnen für Geistliche sich leichter lösen lassen, wenn der Geistliche selber einen Lohn hat, der eine anständige Entlöhnung und Alterssicherung der Angestellten überhaupt erst möglich macht!

Beim rapid zunehmenden Priestermangel wird in Zukunft auch eine größere Freizügigkeit und Verfügbarkeit des Klerus über Kantonsgrenzen hinweg nötig werden. Manch einer schreckt aber heute vor einem Wechsel von einem Kanton in den andern zurück, um in alten Tagen nicht eines «Leibgedinges» oder wie die «Dinge» immer heißen, verlustig zu gehen. Es sollte auch diesem Punkte vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Man hat den Eindruck, daß die Kirchgemeinden und die staatlichen Behörden in diesen Fragen heute mit sich reden lassen. Der Moment ist gekommen, eine allseits gerechte Regelung der Pensionsfrage anzustreben. Was meinen andere Leser der «SKZ» dazu?

Kasimir Jäggi

Neue Bücher

Hohoff, Curt: Was ist christliche Literatur? (Herder-Bücherei, Bd. 265.) Freiburg-Basel-Wien, Verlag Herder, 1966, 127 Seiten.

Gewisse Grenzfragen zwischen Theologie und Literatur scheinen nie zur Ruhe zu kommen. Zu ihnen gehört die Kontroverse um den Begriff der «christlichen Literatur» und des «christlichen Dichters». Wie wortreich dabei Widerspruch und Zustimmung, Erörterungen und Begriffserklärungen aufgebaut werden, zuerst und zuletzt entscheidet allein die Persönlichkeit des Schriftstellers, seine innere Haltung, über das Christliche in seiner Dichtung. Der gläubige Christ wird auch in der Welt der Dichtung von seiner Weltschau getragen und geführt, bereits in der Auswahl der Stoffe und Motive. Seine Sprache, seine Bilder und Gleichnisse wollen der ganzen Wirklichkeit gerecht werden, nicht nur dem Diesseits, auch dem Jenseits, auch der Übernatur und der Welt der Gnade. Das vermag er, auch wenn er vielleicht nicht von Gott, Religion, Kirche und Gnade spricht. Jedenfalls darf der Begriff «christliche Dichtung» nicht allzusehr eingeengt werden. — Curt Hohoff, der belesene Münchner Literaturkritiker und gewandte Schriftsteller, vermeidet es, in seinen Ausführungen — gesammelte Vorträge und Aufsätze — klare Begriffsbestimmungen zu geben. Er zieht die offene und freie Form des Essays und des Feuilletons vor, die dem Leser alle Freiheit des Zustimmens, des Ergänzens oder des Verneinens läßt. Und das ist gut so. Denn noch immer warten wir auf den überlegenen Meister, den «Thomas von Aquin», in der Literaturkritik des 20. Jahrhunderts, der das Ganze und das Einzelne sieht und in exakter und souveräner Weise Licht und Ordnung in die komplizierten Sachverhalte trägt und die disparaten Teile zur überzeugenden und beglückenden Einheit und Summe fügt. *P. Bruno Scherer, OSB*

Inovecky, Jozef: Golgatha ist ganz nahe. Passion der Ordensschwestern in der Tschechoslovakei. Ins Deutsche übertragen von Hilda *Firtel.* Freiburg/Schweiz, Kanisius-Verlag, 1967, 259 Seiten.

In nüchternen, sachlichen Worten werden hier die Schicksale der Frauenklöster der Tschechoslowakei geschildert, seitdem der Kommunismus die Herrschaft an sich gerissen hat. Die schriftlichen Berichte, persönlichen Gespräche, vor allem aber das Zeugnis der Ordensfrauen selbst ist hier in die kurzen Kapitel eingefangen worden, in die das Buch gegliedert ist. Es sind erschütternde Dokumente, die vom Heldenmut dieser Schwestern berichten, der uns an die ersten christlichen Jahrhunderte erinnert. Das schönste Zeugnis legt zum Schluß ein Priester ab, der einst mit Hilfe einer Schwester die Priesterweihe in einem Kämmerchen eines Krankenhauses empfangen hatte und nachher über ein Jahrzehnt unter dem Schutz der göttlichen Vorsehung sein Amt ausüben konnte. Wer die wirkliche Lage der Kirche in den Ländern hinter dem Eisernen Vorhang kennen lernen will, greife zu diesem Tatsachenbericht. *Johann Baptist Villiger*

Jung, C. G.: Antwort auf Hiob. Zürich, 1967, 143 Seiten.

Vom Buche Job, das am ergreifendsten das Leiden des Unschuldigen schildert, geht der Verfasser an Hand biblischer Texte auf die Psychologie des Menschen über und schildert den Differenzierungsprozeß des menschlichen Bewußtseins. Der Leser, der die christliche Gottesvorstellung besitzt und das Alte Testament als deren Vorbereitung betrachtet, ist tief erschüttert von der Zwiespältigkeit, die Jung dem biblischen Gottesbegriff unterschiebt und sieht die biblischen Erzählungen in einem anderen Licht. So wahr das menschliche Problem des Leidens ist, so unwahrscheinlich wirkt die Annahme, die Gotteserkenntnis der Juden habe nach dem Exil noch so tief gestanden.

Dr. P. Barnabas Steiert, OSB

Unsere Leser schreiben

Tierschutz bei uns unbekannt!

So kann ich es immer wieder hören, wenn ich in Kreisen des Tierschutzes verkehre. Leider kann man darauf kaum mit Tatsachen entgegnen, leider. Wie viele Gelegenheiten ließen sich aber gerade für einen Seelsorger finden, auf dieses Thema hinzuweisen, wenn er ein Auge dafür hätte. Im Bibelunterricht — bei der Behandlung der Gebote — im Lebenskundeunterricht — im privaten Gespräch, wo man etwas gesehen hat, was einem Tier unnötig Leiden verschafft — gelegentlich auch in der Predigt — in der Christenlehre usw. Aber man müßte eben das Auge dafür haben und das scheint manchen zu fehlen. Gewiß gibt es heute so viele Probleme in der modernen Seelsorge zu bewältigen, daß wir alle reichlich genug haben. Trotzdem aber darf nicht vergessen werden, daß auch das Problem des Tierschutzes eines jener Probleme ist, die wir nicht einfach den andern überlassen dürfen. Wir müssen gar kein sentimentaler Mensch sein, um zu verstehen, daß heutzutage Tierschutz auch zugleich Menschenschutz ist im besten Sinn des Wortes, weil jede Grausamkeit gegenüber Tieren sich schlußendlich gegen die Menschen selber richtet. Und was heute da und dort geschieht — Tieraufzucht im industriellen Sinne oder der Robbenmord, um nur diese beiden zu nennen — das verlangt auch von uns eine klare Stellungnahme. Wie lieb war doch Christus mit den Tieren, wenn er uns im Gleichnis vom guten Hirten die Sorge um das verlorene Schäflein vor Augen führt. Und wie lieb war Franziskus mit allen Tieren — so lieb, daß er sogar von Nichtchristen als Patron des Tierschutzes anerkannt ist. Ein moderner «Franziskus», unser Dichter Heinrich Federer, hat in seiner Geschichte über den tollen Hund so schön geschrieben *, daß kein Tier beißen würde, «wenn es mehr Liebe sähe, ganz deutlich, in der ersten Sekunde schon, nichts als Liebe... Aber Liebe muß sein. Kein Tropfen Scheu, Furcht, Mißtrauen, Profit darf dazukommen. So ist es, gewiß ist es so.» Man kann nur wünschen, daß vor allem wir Priester auch etwas von dieser Tierliebe in uns haben und darnach leben. Dann würde manche Tierquälerei unmöglich, das ist sicher. *Anton Schraner*

* Sigisbert *Frick,* Heinrich Federer (1966) Seiten 261—262.

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Redaktion: Dr. Joh. Bapt. Villiger, Can. Professor an der Theologischen Fakultät Luzern

Alle Zuschriften an die Redaktion, Manuskripte und Rezensionsexemplare sind zu adressieren an:

Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung» 6000 Luzern St.-Leodegar-Straße 9 Telefon (041) 2 78 20

Redaktionsschluß: Samstag, 12 Uhr

Für Inserate, Abonnemente und Administratives wende man sich an den Eigentümer und Verlag:

Räber AG, Frankenstraße 7-9, Luzern Buchdruckerei, Buchhandlung, Tel. 2 74 22

Abonnementspreise:
Schweiz:
jährlich Fr. 25.—, halbjährlich Fr. 12.70
Ausland:
jährlich Fr. 31.—, halbjährlich Fr. 15.70

Einzelnummer 70 Rp.

Insertionspreise:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 25 Rp. Schluß der Inseratenannahme Montag, 12.00 Uhr Postkonto 60 - 128

Gemälde-Rahmen

barock, Holz vergoldet, Höhe 240 cm, Breite 170 cm. Eignet sich für ein Altargemälde.

Max Walter, Antike kirchliche Kunst, **Mümliswil** (SO)

Meßwein

sowie in- und ausländische

Tisch- und Flaschenweine

empfehlen

Gebrüder Nauer AG
Bremgarten
Weinhandlung
Telefon (057) 7 12 40
Vereidigte Meßweinlieferanten

Inserieren bringt Erfolg

Altäre gegen das Volk

aus Holz: Limba oder Eiche, auch mit Metallunterbau — 10 verschiedene Modelle erhältlich, auch ebenso empfehlen wir:

Altarkreuze
Kerzenleuchter
Meßpulte
Hostienschalen
Tabernakel
u. a. m.

Bitte verlangen Sie ein bebildertes Angebot!

Bald ist er da, der Pressesonntag

Die Schweiz. Bischofskonferenz hat wiederum den 12. November als Pressesonntag bestimmt. Die Hüter unserer Kirche auf der Warte der Zeit rufen zum Opfergang. Keiner fehle und jede Pfarrei setzt sich eine Ehre, unter den ersten zu sein.

Schweiz. Kath. Pressverein

SKPV — Poststraße 18a, 6300 Zug, Postkonto 80-2662

Aarauer Glocken
seit 1367

Glockengießerei H. Rüetschi AG, Aarau

Kirchengeläute

Neuanlagen

Erweiterung bestehender Geläute

Umguß gebrochener Glocken

Glockenstühle

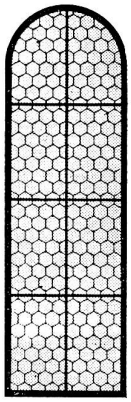
Fachmännische Reparaturen

Im schönen Pontresina

1850 m. ü. M., Oberengadin, wo in stiller, sonnen- und aussichtsreicher Lage ein neuerbautes reizendes Ferienhaus steht, **sucht** ein sehr empfehlenswertes kinderloses Paar, etwas über 40 Jahre, für Dauerstelle eine seriöse, gesunde und frohmütige Tochter mittleren Alters, die eine bürgerliche Küche (Herrschafts-Frühstück und -Nachtessen) zu führen, und zeitweilig das Haus zuverlässig und allein zu hüten weiß.

Eigenes Zimmer mit Bad und beste Entlöhnung zugesichert. Bei persönlicher Vorstellung werden Bahnspesen, usw. vergütet. Eintritt bereits nach Mitte November möglich.

Wüßten Sie, hochwürdiger Mitbruder, eine dafür in Frage kommende Person? Sie soll sich melden. Anmeldungen: **Kath. Pfarramt,** 7504 **Pontresina.** Telefon 082 6 62 96.



Kirchenfenster Blei-Verglasungen

Neu-Anfertigungen — Renovationen

Inkl. Stahlrahmen für Vorfenster, Einfach- und Doppelverglasungen. Lüftungsflügel mit Hand-, elektrischer oder hydraulischer Bedienung.

Lassen Sie die Fenster Ihrer Kirche vom Fachmann unverbindlich überprüfen. Ich unterbreite Ihnen gerne Vorschläge und Offerten. Beste Referenzen.

Alfred Soratroi Kunstglaserei-Metallbau **8052 Zürich**
Telefon 051 46 96 97 Felsenrainstraße 29

St. Niklaus-Ausrüstung

selbstverständlich kommt auch für Sie nur eine gediegene Ausstattung aus dem Fachgeschäft in Frage.
Lassen Sie sich unverbindlich beraten! Sonderprospekte stehen zu Ihrer Verfügung.

Weihnachtskrippen

für die Kirche, den Pfarrsaal und das Pfarrhaus: reichhaltige Auswahl, geschnitzt bekleidet und aus Ton, bis zu 80 cm hoch, für jeden Geschmack und jedes Budget das Passende!

Zu verkaufen

großes Harmonium

(2 Manual, 1 Pedal, 1 Motor)

Mit der Renovation der Kirche wurde die alte Orgel abgebrochen und für die Zwischenzeit obiges Harmonium gekauft. Mit der Erstellung der neuen Orgel im Dezember 1967 kann dasselbe wieder veräußert werden. Das Instrument kann in der Pfarrkirche besichtigt werden.

Kirchenpflege Sins (AG). Telefon 042 5 41 07.

Billig abzugeben an arme Gemeinde 2 gut erhaltene

Beichtstühle

Kath. Pfarramt Kleinlützel. Telefon 061 89 86 21.

---

5 Elektroheizöfen

«Intertherm», billig abzugeben. Geeignet für Notkapellen etc.

Kath. Pfarramt 6205 **Eich** LU, Telefon 041 79 12 35.

Edle Weine
in- u. ausländischer Provenienz

Meßweine

RÄBER
Buchhandlungen Luzern

Neuerscheinungen

Heilige der ungeteilten Christenheit

Das Leben des heiligen Ambrosius

Herausgegeben von Walter Nigg und Wilhelm Schamoni. Die Einleitung zeichnet das Bild des Heiligen als eines großen Kirchenpolitikers, Theologen und Seelsorgers. Leinen Fr. 15.—.

Ralph Sauer

Kinder loben Gott

Überlegungen und Anregungen zur Gestaltung des Kindergottesdienstes. Kartoniert Fr. 13.90.

Josef Fuchs

Moral und Moraltheologie nach dem Konzil

Pater Josef Fuchs zeichnet hier die Grundlinien der vom Konzil dringend geforderten Erneuerung der Moraltheologie auf. Kartoniert Fr. 10.60.

Robert Adolfs

Wird die Kirche zum Grab Gottes?

Hat die Kirche noch Zukunft? Leinen Fr. 17.50. Kartoniert Fr. 12.15.

Ernst Kirchgäßner

Was wir Menschen brauchen

Gedanken um das Gebet. Kartoniert Fr. 8.70.

Josef A. Jungmann

Liturgie der christlichen Frühzeit

Dieses Werk ist eine leicht verständliche Darstellung des gottesdienstlichen Lebens der ersten Jahrhunderte. Leinen Fr. 26.—.

Norbert Henrichs

Kult und Brauchtum im Kirchenjahr

Eine kulttheologische und brauchtumsgeschichtliche Untersuchung für Schule und Seelsorge. Ln. Fr. 18.60.

Hans Joachim Türk

Was sagt das Konzil über nichtchristliche Religionen

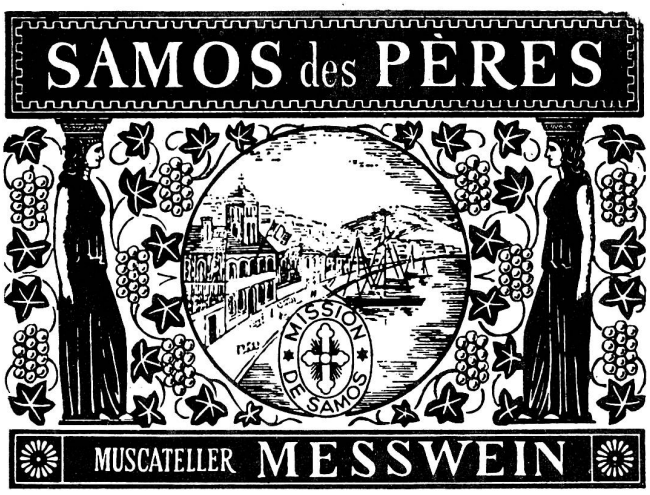
Ein kleiner Kommentar zu den Dekreten. Kartoniert Fr. 10.60.

Werner Bröker

Der Sinn von Evolution

Ein naturwissenschaftlich-theologischer Diskussionsbeitrag. Kartoniert Fr. 14.80.

RÄBER
Verlag Luzern



Direktimport: KEEL & Co., WALZENHAUSEN
Telephon (071) 44 15 71
Harasse zu 24 und 30 Liter-Flaschen

Inserat-Annahme
durch RÄBER AG, Frankenstraße, LUZERN

MÜLLER

Das Ewige Licht

Lebendiges, warmes Licht unterhalten Sie den liturgischen Vorschriften entsprechend, preisgünstig und einfach mit unserm

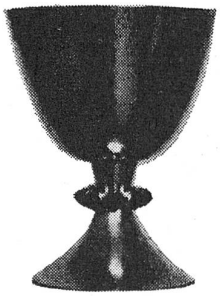
Ewiglicht-Öl
in 10-Liter- und 1-Liter-Kannen oder Plastikbeutel.

Ewiglicht-Kerzen
in drei Größen.

Rubinrote Ewiglicht-Gläser

Eine Probebestellung wird Sie überzeugen.

Rudolf Müller AG
Tel. 071 · 75 15 24
9450 Altstätten SG



L RUCKLI CO LUZERN

GOLD- UND SILBERSCHMIEDEWERKSTÄTTEN

TELEFON (041) 24244 BAHNHOFSTRASSE 22a

Pfarrei-Helferin gesucht

Die römisch-katholische Kirchgemeinde Zürich, Bruder Klaus, sucht für das Pfarreisekretariat noch eine weitere vollamtliche Mitarbeiterin.
Erfordernisse: gute Allgemeinbildung, Maschinenschreiben sowie die nötigen Voraussetzungen zur Erteilung einiger Religionsstunden in den untern Klassen.
Besoldung gemäß den Richtlinien des Stadtverbandes.
Eintritt baldmöglichst oder nach Vereinbarung.
Handschriftliche Anmeldungen mit Angabe der Personalien, des Lebenslaufes und der bisherigen Tätigkeit sind erbeten an das **Pfarramt Bruder Klaus,** Winterthurerstraße 135, 8057 **Zürich.**

WEINHANDLUNG

SCHULER & CIE.

Aktiengesellschaft

SCHWYZ und LUZERN

Das Vertrauenshaus für Meßweine u. gute Tisch- u. Flaschenweine
Telefon: Schwyz Nr. (043) 3 20 82 — Luzern Nr. (041) 3 10 77

Kirchenfenster und Vorfenster
Einfach- und Doppelverglasungen

in bewährter Eisenkonstruktion
erstellt die langjährige Spezialfirma

SCHLUMPF AG, STEINHAUSEN

Verlangen Sie bitte unverbindlichen Besuch
mit Beratung und Offerte. Tel. 042 / 6 23 68

Präzisions-Turmuhren

Turmuhrenfabrik
THUN-GWATT
A. Bär & Co.

modernster Konstruktion
Zifferblätter und Zeiger
Umbauten
auf den elektro-automatischen Gewichtsaufzug
Revision
sämtlicher Systeme
Neuvergoldungen
Turmspitzen u. Kreuze
Serviceverträge

Tel. 033 2 89 86

Ausführung von zerlegbaren Kirchenbauten nach unserm Holzbausystem.
Fragen Sie uns an, wir beraten Sie individuell.

JEAN CRON AG BASEL

THERWILERSTRASSE 16
TELEPHON 061/38 96 70